

DDR-Fernsehen und der Westen

Das bundesrepublikanische Fernsehen spielte nicht nur für die Zuschauer in der DDR, sondern auch für das DDR-Fernsehen selbst eine große Rolle. War es doch die Folie für die Orientierungen des eigenen Programms. Denn das stand „im ideologischen Konkurrenzkampf mit den Medien des ‚Klassenfeindes‘“ (S. 34). Mehr noch, ihm wurde unterstellt, subversiv die Bevölkerung der DDR zu beeinflussen. Konsequenterweise wurde das Fernsehen der Bundesrepublik im internen Sprachgebrauch des DDR-Fernsehens als „gegnerisches“ oder „feindliches“ Fernsehen bezeichnet (vgl. S. 31). Daher wurde dem „Westfernsehen“ viel Aufmerksamkeit gewidmet. Claudia Dittmar hat in ihrer sehr lesenswerten Dissertation den „kontrastiven Dialog“ (S. 30) von den Anfängen des DDR-Fernsehens bis zu seinem Ende mit der Wende nachgezeichnet. Sie stützt sich bei ihrer Darstellung auf eine Vielzahl von Quellen, die sie ausgewertet und interpretiert hat.

Das DDR-Fernsehen verstand sich von Anfang an „als Fernsehsender für ganz Deutschland“ (S. 75) und sah sich in der „ideologischen Konkurrenz“ (ebd.) zum Fernsehen in der Bundesrepublik, zumal bereits in der Versuchsphase Anfang der 1950er-Jahre die politische Funktion als Instrument der Partei, der SED, deutlich geworden war. Allerdings betrieb das DDR-Fernsehen keine offensive Programmpolitik, sondern reagierte in der Regel auf Entwicklungen im Westen. So wurde 1966 z. B. „ein Ausbau des Vormittagsprogramms für notwendig erklärt, um der west-

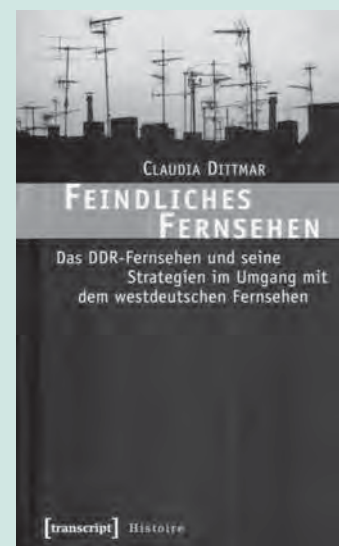
lichen Konkurrenz in dieser Zeit das Feld nicht mehr allein überlassen zu müssen“ (S. 262). ARD und ZDF hatten u. a. als Reaktion auf den Mauerbau bereits 1961 ein Vormittagsprogramm eingeführt, das vor allem die DDR-Bürger mit Informationen versorgen sollte. Die Konkurrenz aus dem Westen beeinflusste auch ganz konkret die Programmgestaltung. So forderte Programmdirektor Schmotz 1974, „dass die politischen Programmbeiträge des DDR-Fernsehens nicht der Konkurrenz bundesdeutscher Unterhaltungsangebote ausgesetzt werden dürften, sondern nur an Tagen ausgestrahlt werden sollten, an denen das Westfernsehen ebenfalls journalistische Formate offerierte“ (S. 332). In diesem Sinne ist auch das Bonmot des Leipziger Medienforschers und früheren Mitarbeiters des DDR-Fernsehens, Tilo Prase, zu verstehen: „Der Programmdirektor des DDR-Fernsehens hieß ‚Hörzu‘“ (S. 10). Auch die generelle Orientierung und das Selbstbild des DDR-Fernsehens wandelten sich mit Blick auf den Westen seit Beginn der 1970er-Jahre. Auf dem VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 hatte Erich Honecker gefordert, „eine bestimmte Langeweile zu überwinden, den Bedürfnissen nach guter Unterhaltung Rechnung zu tragen“ (zitiert auf S. 288). Mit der Einführung des Privatfernsehens im Westen wurde die Unterhaltungsorientierung des Fernsehens auch in der DDR noch verstärkt.

Die Gestaltung des Fernsehprogramms in der DDR erfolgte immer mit Blick auf den Westen. In den ersten Jahrzehnten wurde ein großer Ehrgeiz entwickelt, „bestimmte Sendeformen früher als das Westfernsehen zu

etablieren“ (S. 428). Es ging immer darum, sich gegenüber dem Fernsehen der Bundesrepublik zu positionieren. Allerdings wich der „Kampfgeist“ zunehmend einer Resignation (vgl. S. 429). In diesem Sinn zieht Dittmar ein für das DDR-Fernsehen eher bescheidenes Fazit: „Mit dieser ungeheuren Fokussierung auf das Feindbild war auch die Konstruktion eines produktiven Selbstbildes nicht möglich, das tatsächlich ein stärker identitätsstiftendes und damit erfolgreicherer Programm hätte ermöglichen können“ (S. 430). Doch so war das Fernsehen der DDR ständig in der Defensive und zur Reaktion gezwungen.

Claudia Dittmar hat eine hervorragende historische Studie zur Geschichte des DDR-Fernsehens im kontrastiven Dialog mit dem Westfernsehen geliefert. Die im Anhang versammelten Kurzbiografien wichtiger Persönlichkeiten aus Fernsehen, Hörfunk und Politik erleichtern die Orientierung bei der Lektüre der detailreichen Darstellung. Wer etwas über das Wesen des DDR-Fernsehens erfahren möchte, ist mit diesem Buch ausgezeichnet bedient.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Claudia Dittmar:
Feindliches Fernsehen. Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen. Bielefeld 2010: transcript. 492 Seiten, 34,80 Euro